Katrin Harm

Angst im Spiegel der Statistik

Es gibt heute keinen Lebensbereich, bei dem wir nicht direkt oder indirekt mit Statistik in Berührung kommen. Vom Durchschnittsgeburtsgewicht über die Scheidungsquote bis zum Sterberegister bietet uns die empirische Sozialforschung konzentrierte Gesellschaftsbeschreibung in Maßzahlen, auf deren Grundlage wiederum wichtige Entscheidungen in Politik und Wirtschaft getroffen und nicht zuletzt auch legitimiert werden.

Der möglichst objektiven Abbildung des sozialen Wandels als verlässliche Grundlage für kommunalpolitisches Handeln dienen beispielsweise auch Bürgerumfragen, wie sie die Stadt Halle seit 1993 in regelmäßigen Abständen durchführt. Es handelt sich bei der „Bürgerumfrage Halle“ um eine sozialwissenschaftliche Mehr-Themen-Umfrage zur Bewertung der kommunalen Lebensqualität, die 2009 als Kooperationsprojekt zwischen der Stadt Halle und dem Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zum zehnten Mal erhoben wurde.

Auf der Grundlage des Einwohnermeldeamtes wird dazu eine nach Stadtbezirken, Alter und Geschlecht geschichtete Zufallsstichprobe von circa 6.000 Personen gezogen, die es ermöglicht, die beantworteten Fragebögen von durchschnittlich 3.000 Hallensern auszuwerten. Die hier und im Rahmen des Panels „Angst im Gespräch“ im April 2010 vorgestellten Daten beruhen auf eigenen Berechnungen auf der Basis der seit 1993 durchgeführten „Bürgerumfrage Halle“.

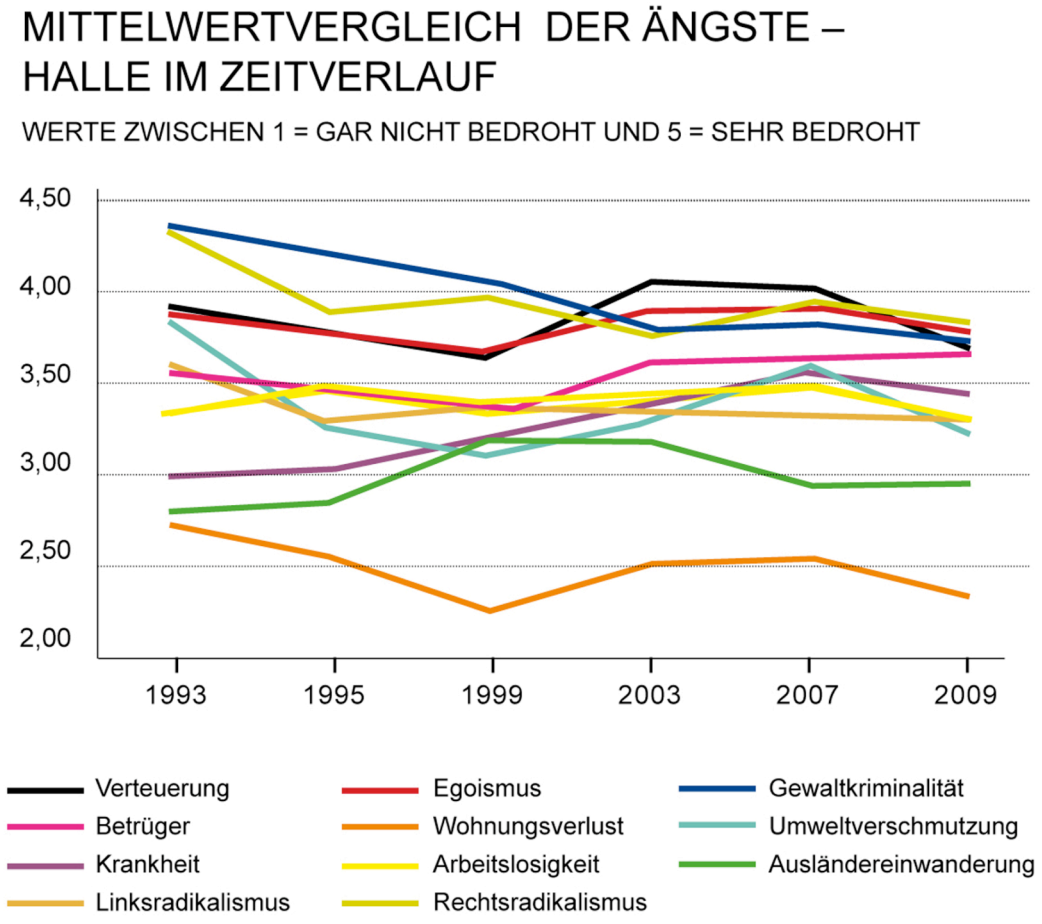
Angst vor Verteuerung und der aktuellen Banken- und Finanzkrise

Angst entsteht durch Ungewissheit, die das Resultat unzureichend bekannter oder unstrukturierter Situationen sein kann. Bezugspunkt der Angst ist dabei nicht allein die unbestimmbare zukünftige Entwicklung der Situation, sondern vor allem auch die Ungewissheit darüber, ob diese Situation individuell bearbeitet bzw. bewältigt werden kann. Gesellschaftliche Umbrüche und Krisen sind folglich prädestiniert dafür, in großen Teilen der Bevölkerung Angst auszulösen. Die deutsche Wiedervereinigung war ohne Zweifel eine gesellschaftliche Umbruchsituation. Das zeigt sich auch in den 1993 durchschnittlich höheren Werten für die einzelnen Angstaspekte im Vergleich zu 2009 (Abb.1).

Die Angst vor Verteuerung hat beispielsweise für die Hallenser im Vergleich zu 1993 an Bedeutung verloren. In der Zeit zwischen 1999 und 2003 war allerdings ein signifikanter

Anstieg zu verzeichnen, sodass die Angst vor Verteuerung bis 2007 das größte Bedrohungspotential für die Hallenser Bevölkerung darstellte. Der Anstieg beruhte vermutlich auf der Einführung des Euro zum Jahresbeginn 2002 und der dadurch ausgelösten Ungewissheit über die zukünftige Entwicklung der Lebenshaltungskosten. Die Banken- und Finanzkrise 2009 wurde in der medialen Darstellung ebenfalls als gesellschaftliche Krisensituation und folglich unsicherheitsauslösend thematisiert. Für die Hallenser Bevölkerung konnte in der Folge der Krise jedoch keine (materielle) Verunsicherung festgestellt werden. Ganz im Gegenteil haben zwischen 2007 und 2009 alle Angstaspekte an Bedeutung verloren. Die Einführung des Euro 2002 hatte folglich stärkere Prägekraft für die Deutung der eigenen Lebenssituation als die Banken- und Finanzkrise 2009.

Abb.1 Mittelwertvergleich der Ängste – Halle im Zeitverlauf

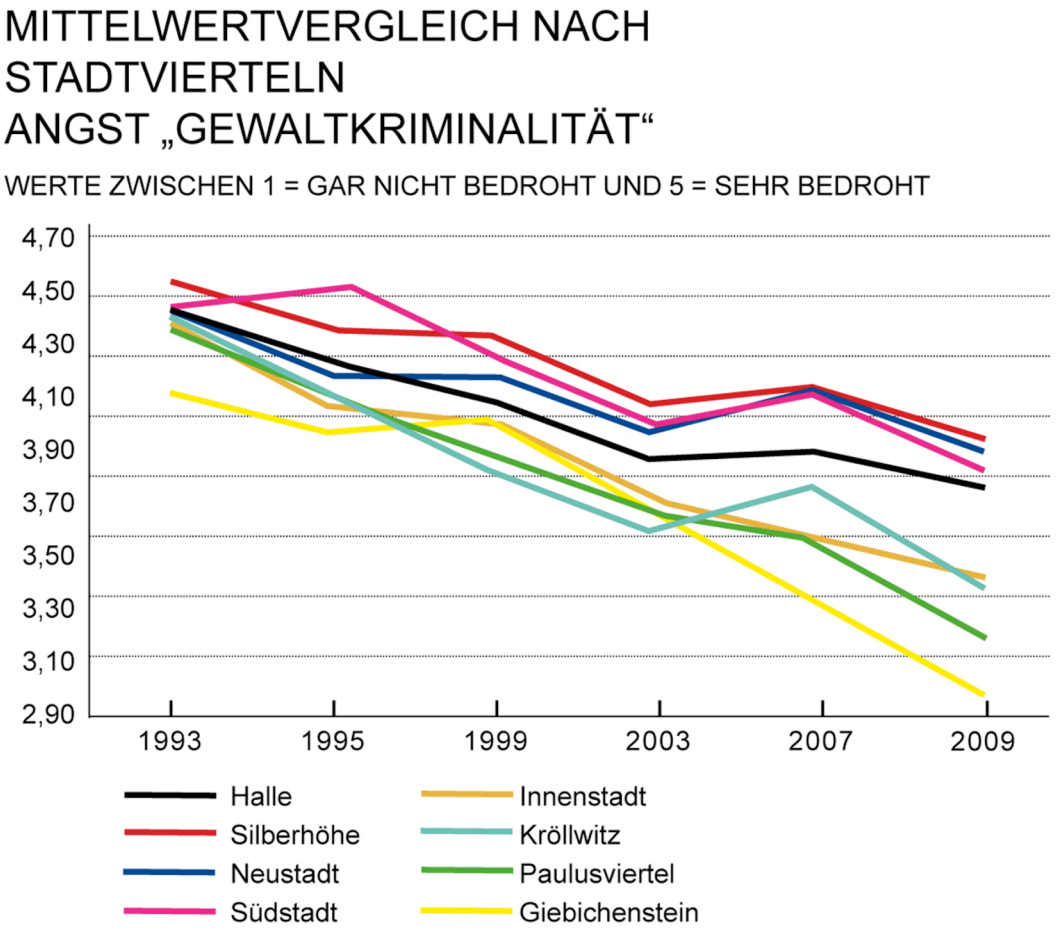


Angst vor Kriminalität

Bis 1999 beurteilten die Bürger Halles durchgängig das Thema „Gewaltkriminalität“ als stärksten Bedrohungsaspekt. Über die Kriminalitätsfurcht ist aus der Literatur bekannt, dass oftmals ein Paradoxon zwischen objektiver Sicherheitslage und dem subjektiven

Sicherheitsempfinden besteht. Kriminalitätsfurcht muss folglich nicht mit objektiver Kriminalitätsbedrohung einhergehen. Weiterhin ist bekannt, dass unmittelbar nach der Wende eine starke Zunahme der Kriminalitätsfurcht in den neuen Bundesländern zu verzeichnen war, die sich in den Folgejahren konstant relativierte und bis 1995 auf das westdeutsche Niveau absank. Auch in Halle ist dieser Prozess der abnehmenden Bedeutung der Kriminalitätsfurcht seit 1993 nachzuzeichnen (Abb.2). Seit 2003 ist Gewaltkriminalität in der Folge nicht mehr der wichtigste Bedrohungsaspekt für die Hallenser Bevölkerung.

Abb.2 Mittelwertvergleich nach Stadtvierteln, Angst „Gewaltkriminalität“



Während sich 1993 in Halle eine „gefühlte“ Kriminalitätsbedrohung mit Ausnahme des Stadtviertels Giebichenstein auf gleichem Niveau feststellen lässt, zeigen die Umfragen bis 2009 einen differenzierten Rückgang in den Stadtvierteln. Mit dem gesellschaftlichen Umbruch 1990 setzten zugleich Segregationsprozesse in den Stadtgebieten Halles ein. Die Furcht vor Kriminalität ist in den sozial und ökonomisch benachteiligten Quartieren signifikant höher.

Katrin Harm ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Sonderforschungsbereiches „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch. Diskontinuität, Tradition und Strukturbildung“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Sie ist seit 2009 mitverantwortlich für die Konzeption, Durchführung und Auswertung der Bürgerumfrage. Auf der Seite www.buergerumfrage.uni-halle.de sind die Ergebnisberichte der Bürgerumfragen kostenlos als PDF-Download verfügbar.

Abb.3 Idealtypen der Angst

Idealtypen der Angst	
Ängstliche Menschen	**Furchtlose Menschen**
Wähler der Partei „Die Linke“ bzw. Wähler von Parteien am rechten Rand	Wähler der Grünen, der FDP oder der CDU
arbeitslos, teilzeiterwerbstätig bzw. Rentner	vollzeiterwerbstätig, Studenten, Schüler
niedriger Bildungsabschluss	hoher Bildungsabschluss
geringer sozialer Status	hoher sozialer Status
Nettohaushaltseinkommen zwischen 600 und 2.500€	Nettohaushaltseinkommen bis 600€ bzw. über 2.500€
zwischen 45 und 75 Jahre alt	unter 45 bzw. über 75 Jahre alt
weiblich	männlich

Die Konstruktion der Idealtypen beruht auf Mittelwertvergleichen der „Bürgerumfrage Halle“. Die Übersicht entstand auf der Grundlage einer summierten Skala „Angst“. Die einzelnen Merkmale sind nach absteigendem Erklärungsgehalt geordnet.